

»So lange kann ich leider nicht warten«, kam es selbstsicher zurück. »Könnten Sie mir nicht vorher ein paar Privatstunden geben?«

»Ich? Ach so. Nein, *ich* helfe hier nur aus. Die Inhaberin ist gerade nicht –«

*Nicht da. Wunderbar.* Nati konzentrierte sich darauf, möglichst flach zu atmen, aber in diesem Augenblick passierte etwas, gegen das sie auch mit flacher Atmung nicht ankam: Die verspiegelte Schranktür glitt durch ihre feuchten Finger und schwang langsam von ihr weg. Hektisch machte Nati einen Ausfallschritt nach vorn und stolperte dabei über den Saum ihres Kleides, das ihr wegen der flachen Jazz-Tanzschuhe viel zu lang war. Mit einem dumpfen Geräusch prallte sie gegen den Spiegel. Der Tüll verhinderte, dass sie sich das Schienbein anschlug, aber dafür prangte ein unansehnlicher Handabdruck auf der Scheibe und Mara, die gerade dabei gewesen war, die Situation zu retten, stammelte: »Frau Petersen ist im Moment nicht verfügbar. Soll ich ihr etwas ausrichten?«

»Petersen? Doch nicht etwa Natalie Petersen?« Die Stimme klang plötzlich nicht mehr so gelassen. Nati bildete sich ein, stattdessen einen Anflug von Panik aus den Worten herauszuhören.

»Doch, genau die. Kennen Sie sie?«

Seine Antwort auf diese Frage hätte Nati allerdings auch gern gewusst. Ob er wohl sagen würde, dass sie alte Freunde waren? Stimmt das denn noch? Besagte nicht irgendein Sprichwort, dass Freundschaft wie eine Blume sei? Dann müsste selbst das zäheste Exemplar eingehen, wenn es zu lange nicht gepflegt und gegossen wurde. Aber immerhin blieb ihr noch die Hoffnung, dass Nic vielleicht ein Kaktus war.

Nati versuchte, sich ein Stück von dem Spiegelschrank zu entfernen, um nicht länger in ihr eigenes, kreidebleiches Gesicht starren zu müssen. Dabei raschelte der Tüllsaum des Kleides lautstark über die Kartons mit Flyern, die sich auf dem Boden der Kammer stapelten.

Wieder ertönte Nics Stimme: »Warum bitten Sie Nati nicht einfach, mal da hinten rauszukommen? Dann kann ich das mit ihr persönlich besprechen.«

Aufgeregt schnappte Nati nach Luft und ließ ihren Blick durch den Raum schweifen: Durch das Fenster Reißaus zu nehmen war ausgeschlossen – sollte sie stürzen, würde eine Tanzlehrerin mit Halskrause wohl ziemlich abschreckend auf ihre zukünftigen Schülerinnen und Schüler wirken. Also blieb ihr nur die Flucht nach vorn. Sie straffte die Schultern, zog den Bauch ein und strich die wirren Strähnen, die sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst hatten, hinter ein Ohr. Sie brauchte sich nicht zu verstecken; sie war immerhin Natalie Petersen, Absolventin der *Juilliard School* und ADTV-geprüfte Lehrerin für Gesellschaftstanz.

Nati holte noch einmal tief Luft, verließ in ihrem Cinderella-Outfit das Zimmer und wünschte sich, sie wäre wenigstens wie Aschenputtel gekleidet gewesen – mit Lumpen, aber dafür weniger offenherzig. Andererseits: Warum war ihr überhaupt wichtig, was Nic von ihr dachte?

Sie sah auf und zuckte zusammen. Er hatte sich kaum verändert. Auch nach all der Zeit waren ihr seine Gesichtszüge noch so vertraut, dass ihr Körper darauf reagierte, egal, wie sehr sie es zu unterdrücken versuchte. Nics wache Augen waren von

demselben dunklen Grün, das sie schon damals fasziniert hatte. Nur um die Augenwinkel und die Mundpartie zeichneten sich ein paar feine Linien ab, die bewiesen, dass er älter geworden war. Am liebsten wäre Nati hinter der Theke hervorgestürmt, um ihn in die Arme zu schließen. Gott, es gab eine Zeit, da hätte sie alles für eine solche Umarmung gegeben.

Er fand zuerst die Sprache wieder. »Du bist zurück«, stellte er fest und hatte dabei dieses jugenhafte Lächeln auf den Lippen, das ihre Wangen unwillkürlich zum Glühen brachte. »Wie ... wie geht es dir?«

Eine knappe Begrüßung für Freunde, die sich vier Jahre lang nicht gesehen hatten – und völlig unverfänglich. Aber seine Augen sagten etwas anderes. Darin lag ein Glanz, den sie schon einmal wahrgenommen hatte. Vor langer Zeit und doch neulich erst.

Nati wollte nicht auf seine Frage antworten, denn dann müsste sie entweder lügen oder ein Gespräch beginnen, das viel zu intim für diesen Moment war, also zuckte sie nur mit den Schultern und lächelte verlegen. Schon im nächsten Augenblick war die Vertrautheit, die sie eben noch verspürt hatte, wieder verflogen.

»Störe ich dich vielleicht bei irgendwas?«, fragte er und warf einen verstohlenen Blick auf ihr Kleid.

Natis Zunge klebte schwerfällig an ihrem Gaumen. Es vergingen ein paar verräterische Sekunden, bevor sie sich dazu bringen konnte, zu antworten. »Nein, du störst nicht. Fragst du wegen meines Outfits?« Sie strich unter dem schmalen Holztresen, der sie voneinander trennte, ihren Rock glatt. »Das trägt man so.«

Mara warf ihr einen irritierten Blick zu, bevor sie sich schulterzuckend in den Tanzsaal verzog, wahrscheinlich, weil ihr sechster Sinn ihr verraten hatte, dass etwas in der Luft lag.

»Beim Tanzen meine ich«, fügte Nati hinzu.

Nic ließ seinen Blick noch einmal über den lilafarbenen Samtstoff gleiten, bevor er ihr eilig wieder ins Gesicht sah. Bildete sie sich das ein, oder war auch er ein wenig rot geworden?

Nati stieß einen leisen Seufzer aus und verschränkte die Arme vor der Brust, um sich wenigstens ein bisschen bekleideter zu fühlen. »Du möchtest also Tanzen lernen?«

Er nickte. Sein Lächeln schien dabei etwas zu verblassen.

»Warum?« *Toll gemacht, Natalie. So vergrault man seinen ersten Schüler direkt wieder.*

Nati schluckte und zwang sich, Nics Antwort abzuwarten. Früher waren sie manchmal mit ein paar gemeinsamen Freunden im *Nightlife* oder dem *Beach Club* tanzen gewesen, aber das war etwas ganz anderes als Standard und Latein. Seit wann interessierte sich Nic für Gesellschaftstanz?

Er hob eine Schulter, drehte den Kopf und ließ den Blick über das Durcheinander im Empfangszimmer schweifen. »Warum denn nicht?«

Da wurde Nati klar, dass etwas nicht stimmte. Verrückt, dass sie Nic anscheinend immer noch lesen konnte wie ein Buch. Er brauchte also ihre Hilfe – aber nicht, weil er tanzen lernen wollte. In seinen Augen fehlte das Funkeln, das sie während der Ausbildung so oft bei ihren Tanzschülern gesehen hatte; der Zauber des Anfangs. Und

wenn sie genau hinsah, konnte sie sich sogar einbilden, dass Nic müde und abgespannt wirkte. Wie es ihm wohl in den letzten Jahren ergangen war?

»Ich werde in vier Wochen heiraten.«

Nati schreckte aus ihren Gedanken hoch. Nur langsam begriff sie, was er gesagt hatte, aber dann trafen die Worte sie mit ungeahnter Wucht. Ihr Magen krampfte sich zu einem schmerzhaften Knoten zusammen, und Übelkeit stieg in ihr auf. Die Welt schien sich plötzlich schneller zu drehen. Sie grub die Finger in ihre eigenen Schultern und blickte starr an Nic vorbei aus dem Fenster. Zum Horizont, wo in ein paar hundert Metern Entfernung die Möwen über der Trave kreisten.

»Nati?«

Sie zuckte zusammen. »Ja?«

»Hilfst du mir, mich beim Eröffnungstanz nicht zu blamieren?«

Nachdenklich fuhr Nati mit dem Zeigefinger über ihre Unterlippe. »Ich würde dir ja helfen, Nic ...« Sie musste sich zwingen, seinen Namen einigermaßen gleichgültig über die Lippen zu bringen, denn plötzlich fühlte sie sich hundeeelend. »Aber hier ist noch gar nichts fertig. Hast du es mal bei *Möller und Hansen* versucht?« Super, jetzt machte sie schon Werbung für die Konkurrenz.

»Ich war bei fast jeder Tanzschule in der Gegend, aber so kurzfristig hat leider niemand Zeit.«

»Keiner hat Zeit, um dir ein paar Schritte Walzer beizubringen?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich fürchte, damit ist es nicht getan – meine Verlobte wünscht sich das volle Programm, nicht bloß Walzer. Was fehlt denn hier noch? Der Boden, ein bisschen Farbe?« Er spähte zur halb geöffneten Flügeltür, die in den Tanzsaal führte.

Nati biss sich auf die Zunge und nickte stumm, obwohl sie am liebsten gesagt hätte: *Der Boden, die Tapete, etliche Dutzend (!) Liter Farbe, Sitzmöbel, Vitrinen, Beleuchtung, Vorhänge und Dekoration.* Genaugenommen hatte sie bis auf die Musikanlage, einen schiefen Schrank, die Spiegel und den Tresen noch gar nichts.

»Vielleicht könnte ich dir helfen. Das sollten wir in ein paar Tagen hinbekommen.«

Nati folgte seinem Blick durch den Altbau mit den hohen Decken und der Siebziger-Jahre-Tapete und ertappte sich dabei, Nics Hilfsangebot tatsächlich für ein Moment ernsthaft in Betracht zu ziehen. Die letzten zweieinhalb Stunden, in denen sie mit Mara versucht hatte, den Ikea-Schrank aufzubauen, bevor sie das Tanzkleid ausgepackt hatten, waren so anstrengend gewesen wie ein Marathon. Genaugenommen war sie zwar nie einen Marathon gelaufen, aber auf jeden Fall hatte sie der Schrank mehr Nerven gekostet als alle Tanzturniere, bei denen sie je angetreten war. Mit ihren zwei linken Händen könnte sie definitiv Hilfe gebrauchen. »Danke für das Angebot. Ich weiß nur nicht, ob –«

Schon wieder klingelte es. Nati unterdrückte ein Seufzen. Scheinbar wollte sie die Kundschaft noch vor der Eröffnung überrennen.

»Ich muss los«, warf Nic ein, als sie sich zum Hinterzimmer umdrehte, um auf den Summer zu drücken. »Das ist Alessia; sie holt mich ab.«

»Alessia?«, wiederholte Nati verständnislos, bevor ihr auffiel, dass sie die Antwort auf diese Frage vielleicht gar nicht wissen wollte.

»Alessia Möllenbrink. Meine Verlobte.«

Nati schluckte. Mit einem Mal hatte sie Bilder aus der achten Klasse vor Augen, als sich Alessia noch Lessie rufen ließ, eine Zahnspange trug und beteuerte, später mal einen reichen Rockstar heiraten zu wollen. Aber man könnte wohl argumentieren, dass sie mit einem gut aussehenden Bauingenieur, der irgendwann das einträgliche Unternehmen seiner Eltern erben würde, ihr Ziel nur knapp verfehlt hatte. Langsam kehrte die Übelkeit zurück.

Nic trommelte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf den Tresen. »Mein Angebot steht, Nati. Überleg es dir.«

Bei diesen Worten schenkte er ihr noch ein Lächeln, das seine Augen nicht ganz erreichte, und wandte sich zum Gehen.

Nati sah ihm hinterher, als er durch den Vorraum auf die Flügeltür zusteuerte, die ins Treppenhaus führte. Sie war zwar erleichtert, Lessie – äh, Alessia – nicht persönlich gegenüber treten zu müssen, aber trotzdem wurde ihr Herz sonderbar schwer, während sie beobachtete, wie Nic sich von ihr entfernte. Ihr Wiedersehen hatte sie sich anders vorgestellt. Wie naiv von ihr, zu glauben, dass sich hier in all den Jahren nichts verändert hätte. Natürlich war die Zeit nicht einfach stehengeblieben. Nicht nur der Ort, der einst ihr Zuhause gewesen war, kam ihr jetzt fremd vor, sondern auch die Menschen. Erschöpft ließ sie sich auf einen Stuhl hinter der Theke fallen und blieb reglos sitzen, bis Nics Schritte auf der Treppe verhallt waren und sich im Erdgeschoss die Haustür schloss. Erst dann fiel ihr auf, dass sie ihm gar nicht gratuliert hatte.

\*\*\*

»Was war denn das?« Mara streckte den Kopf ins Foyer, warf hastig einen Blick durch den Raum und musterte sie mit zusammengezogenen Augenbrauen. »Ist Mister Solange-kann-ich-nicht-warten schon wieder gegangen?«

Nati ließ die Schultern fallen. »Sag bloß, du hast von unserer Unterhaltung nichts mitbekommen.«

»Ich würde niemals lauschen, und das weißt du.« Mara zog eine leere Getränkekiste von der Wand, drehte sie um und setzte sich. »Außerdem habe ich derweil ein bisschen Ordnung im Saal gemacht. Also, wer war der schnuckelige Fremde?«

So gern Nati sich zu ihr gesellt hätte, ihr Tanzkleid war nicht für das Sitzen geschneidert worden. Sie kam hinter dem Tresen hervor und lehnte sich dagegen. »Niemand«, sagte sie und starrte zu Boden, um zu verbergen, dass ihr schon wieder das Blut in die Wangen schoss. Trotzdem sah sie Mara aus dem Augenwinkel grinsen.

»Na, komm – ich kenne dich. Raus mit der Sprache.«

Nati seufzte leise. Sie und Mara hatten sich während des Studiums in New York kennengelernt, wo die Marketingassistentin ein Praktikum absolviert hatte. Gemeinsam hatten sie gegen das Heimweh gekämpft und versucht, sich im Big Apple, der Millionenstadt, zurechtzufinden. So etwas schweißte einen zusammen wie Pech und

Schwefel. »Ich habe dir doch von meinem alten Freund Niclas erzählt, ich bin mit ihm zur Schule gegangen.«

Mara riss die Augen auf. »Ist das etwa *der* Niclas, mit dem du damals fast –«

»Genau der.« Nati hatte die Hoffnung, dass ihre Freundin das Thema möglichst schnell wieder fallen lassen würde, wenn sie nur bereitwillig ihre Fragen beantwortete.

»Unter anderen Umständen wärt ihr sicher ein Paar geworden – oder habe ich das falsch in Erinnerung?«

Ohne dass sie etwas dagegen tun konnte, schob sich Natis Unterlippe ein Stück vor. Mara sprach aus, was ihr selbst schon so oft durch den Kopf gegangen war. Natürlich hatte es in ihrem Leben ein paar andere Männer gegeben – genau wie andere Frauen in seinem Leben –, aber irgendwie hatte sie trotzdem geglaubt, dass beides nur vorübergehend wäre. Und jetzt war Nic verlobt ... das sah gar nicht mehr vorübergehend aus! Sie stieß ein unverständliches Grummeln aus. »Wer weiß. Damals war es einfach der falsche Zeitpunkt –«

»Und nun?«

Nati schüttelte den Kopf und ging ein paar Schritte im Raum auf und ab. Plötzlich hatte sie das Bedürfnis, sich zu bewegen – zu tanzen, am besten. Widersprüchliche Gefühle, die sie nicht wollte, und die sich nicht erklären ließen, wallten in ihr auf. Wenn sie die nicht bald rauslassen konnte, würde sie platzen. »Jetzt ist der Zeitpunkt sogar noch viel ungünstiger.«

»Weil er verlobt ist?«

Sie warf ihrer Freundin einen mürrischen Blick zu. »Ich dachte, du hast nicht gelauscht.«

Mara zog in einer gleichgültigen Geste die Schultern hoch.

»Verdammt, er wird in ein paar Wochen heiraten!« Nati sah sie erwartungsvoll an, in der Hoffnung auf ein Zeichen der Zustimmung, ein Nicken oder ein paar bekräftigende Worte: *Ja, Natalie, da hast du völlig recht, halte dich lieber von ihm fern.*

Aber stattdessen lächelte Mara nur wissend. »Wenn du es nicht versuchst, wirst du es nie herausfinden.«

Geistesabwesend zupfte Nati eine Feder aus ihrem Tüllrock. »Er hat sich die ganzen vier Jahre lang nicht ein einziges Mal bei mir gemeldet.«

»Hast du dich denn bei ihm gemeldet?«

Nati schwieg, aber das Blut schloss heiß und verräterisch in ihren Kopf, und sie musste gegen den Drang ankämpfen, sich den kratzigen Tüllfetzen an Ort und Stelle vom Körper zu zerren. »Ich bin nach Hause gekommen, um neu anzufangen. Und um mir meinen alten Traum zu erfüllen.«

Mara zog einen Mundwinkel hoch. »Dann hast du doch alles richtig gemacht.« Sie stand auf und deutete mit einer Hand in Richtung des Tanzsaals. »Wie fühlt es sich an, wenn der Traum so kurz davor ist, wahr zu werden?«

Eine knappe Stunde später hatte Nati sich wieder umgezogen und betrat zusammen mit Mara das Café Niederegger. Es war das erste Mal seit vier Jahren, dass sie das Lokal an der Strandpromenade besuchte, in dem es meist vor Touristen wimmelte.